

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. H. H.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. A. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. Januar.			
1. Qual. neuer 19	20	Hafer neuer	12 40
2. " 18	20	Rüben (Weel)	25 50
Landroggen 1. Qual. 13	50	Raps 1. Qn.	26 50
2. " 12	—	2. Qn.	25 —
Gerste Winter- 15	30	Kartoffeln	7 —
Buchweizen 1. Qual. 15	—	Heu	4 20
2. " 14	—	Roggenstroh	3 30
Preise unverändert.			
Rübsen per 100 Kilo in Portionen von 100 Etr.	63	—	—
Rübsen per 100 Kilo fassweise	65	—	—
Gereinigte Del per 100 Kilo 3. — R. höher als Rübsen.	—	—	—
Bestanden der 1000 Kilo	132	—	—
Weizen-Vorrath 00 per 100 Kilo	27	—	—
Reisen per 50 Kilo	4	60	—
Kohl und Ruchen unverändert.			

Der neue Gesetzentwurf des Reichstanzlers.

II.

Der in der gestrigen Nummer mitgetheilten Ausfassung der „liberalen“ Rhein- und Ruhrzeitung“ reißt sich würdig an, was das Organ des „Deutschen Vereins“ der Rheinprovinz über die vom Reichstanzler beantragte Beschränkung der Redefreiheit sagt. Der „Deutsche Verein“ ist ja auch „liberal“, sein Ehrenpräsident führt ja Herr von Sybel, und Koniger, der bekannte Gesinnungs-schmüßler, war ja einst sein Vortragsrediger. Diefem Organe des Liberalismus nun, der „Deutschen Vereins-Correspon-“ denz“, kommt der Entwurf rechtzeitig, um einem „lange und tiefgefaßten Bedürfnisse abzuheben. Man höre nur: „Wir geben gern zu, daß der dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf in dem einen oder anderen Punkte der Abänderung bedarf. Aber das steht fest: es muß etwas geschehen, wenn der deutsche Reichstag der edlen deutschen Nation würdig bleiben und nicht allmählig auf das Niveau amerikan. Vertretungskörper heruntersinken soll. Der „Unverantwortlichkeit“ gewisser Abgeordneten muß, nachdem dieselbe so oft zu wirklich unverantwortl. Ausschreitungen geführt, endlich ein Ende gemacht werden. Wir wollen uns das Recht der freien Rede innerhalb der Schranken des Anstandes und der guten Sitte gewiß nicht rauben lassen; wir möchten aber die Redefreiheit, wie sie von Sozialdemokraten und Kommunisten gewöhnlichsmäßig geübt wird, nicht länger gebuldet wissen. Wir danken daher dem Führer Reichstanzler öffentlich dafür, daß er, ohne das übertriebene Geschrei über angebliche Beschränkung der Redefreiheit zu führen, wenigstens den Versuch macht, die Würde des deutschen Reichstages und mit ihr die Würde der gesammten deutschen Nation zu wahren.“ Da hätten wir zu den Nothen schon wieder die Schwarzen als „Redefreischlinge“ aufgefaßt. Wir könnten die Frage aufwerfen, wie das Organ des liberalen Vereins das Benehmen derjenigen zu bezeichnen gewillt ist, die ohne den geringsten Grund dem Centrum einen Kullmann an die Rockschöße zu hängen sich erlaubten, oder das Centrum revolutionärer Umsturzidee zu beschuldigen, oder das Benehmen des Ehrenpräsidenten v. Sybel,

der unverfroren genug war, einer ganzen Gemeinde die Beleidigung in's Gesicht zu schleudern, sie habe beim Brande eines Hauses nicht geholfen, weil der Besitzer „liberal“ sei u. s. w. Doch damit wollen wir uns nicht aufhalten. Das Dantesvotum der „Deutschen Vereins-Correspondenz“ ist selbst der „Kön. Ztg.“ zu arg. Zum Glück beruhigt sie der Gedanke, daß dieses Dantesvotum allein steht in der ganzen weiten Welt; auch reicht der sonst nicht zu unterschätzende Einfluß der deutschen Vereins-Correspondenz doch nicht so weit, daß Fürst Bismarck sich einbilden werde, Arm in Arm mit ihr könnte er sein Jahrbuch in die Schranken fordern.“ Die „Kön. Ztg.“ thut gut daran, von dem „Gedanken“, daß das libelische Organ mit seinem Dantesvotum allein stehe in der ganzen Welt, zu sprechen; denn thatsächlich verhält es sich damit bereits anders. Ehe wir dazu übergehen, von den Stimmen der gouvernementalen und conservativen Presse über den in Rede stehenden Entwurf zu charakterisiren, wollen wir noch erst uns merken, was die edle Mannesseele eines Laskers meint. Es wird das gut sein, um später vielleicht wieder einen lehrreichen Vergleich über dessen Wandlungen aufzustellen.

„In Wahrheit, so meint Lasker einweisen noch, enthält das Gesetz: die Aufhebung derjenigen Verfassungsartikel, durch welche dem Reichstag die Freiheit seiner Beratungen und die Unabhängigkeit seines Geschäftsganges garantirt wird; eine völlige Mobilisation der Wahlfreiheit, das heißt eines Grundrechts jeder Verfassung, und endlich eine Ausnahmebestimmung über die Verstrafung der unter das Veröffentlichungsverbot gestellten Reichstagsreden.“ In den bisherigen Verhandlungen des Reichstages war wohl die Frage aufgeworfen worden, ob es sich nicht empfehle, durch eine Abänderung und Ergänzung der Geschäftsordnung für den Reichstag, bei offenkundiger Aufhebung eines Redners gegen die Ordnung des Hauses, eine leichtere Möglichkeit der Wortentziehung herbeizuführen. Dabei wurde natürlich aber lediglich an moralische Vorbeugungen gedacht, wie etwa daran, daß der Präsident befugt sein sollte, einem Redner das Wort zu entziehen, ohne erst darüber eine Anfrage an den Reichstag zu richten. Selbstverständlich hat Niemand daran gedacht, daß Störungen, wie sie hier und da gegen die Ordnung verstoßen und nicht bloß bei Mitgliedern extremer Parteien, sondern unter allen Parteien ohne Unterschied, ja auch bei Mitgliedern der Regierung vorkommen können, durch Mittel vorbeugen sei, welche alle Garantien und Immunitäten aufheben, mit denen wahrhafte Parlamente ausgestattet zu sein pflegen und im deutschen Reich auch ausgestattet sind und welche nichts weiter als die gänzliche Vereitelung der Redefreiheit mit sich führen. Wenn also ab und zu in den Blättern von einem berechtigten Kern der Vorlage gesprochen wird, so ist das eine offensbare Verneinung einer nach der Natur der Geschäftsordnung überhaupt nur moralisch wirkenden Vorbeugung mit der gänzlichen Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien für die Unabhängigkeit der Beratungen des Reichstages. Es handelt sich um Dinge, die nicht nur im Kern miteinander nicht zusammenhängen, sondern die um geradezu grundverschiedene Kerne sich

ansehen. Da der Gesetzentwurf in allen seinen Bestimmungen eine Aenderung der Verfassung in sich schließt, so kann er an den Reichstag nur gelangen unter der Form, welche für Verfassungsänderungen überhaupt vorgeschrieben ist, nämlich wenn nicht 14 Stimmen im Bundesrathe dagegen sind. Wir knüpfen daran einen hoffenden Blick auf die Wahrscheinlichkeit, daß der Gesetzentwurf gar nicht an den Reichstag kommen wird, während, wenn im Bundesrathe die einfache Mehrheit der Stimmen zu seiner Annahme genügt, eine solche Wahrscheinlichkeit gar nicht erst in Betracht gezogen zu werden braucht. Sollte dennoch wider Erwarten der Entwurf in seiner Gesamtheit oder in einzelnen Bestandtheilen an den Reichstag kommen, so besteht für uns kein Zweifel, daß er dort die angemessene Behandlung erfahren und nicht zur Annahme gelangen wird, und zwar dieses unter völliger Klarlegung der Gründe, warum ein solcher Gesetzentwurf mit einer Vertretung des Volks im Parlamente und mit der Führung der Geschäfte im Reichstage überhaupt nicht vereinbar ist. Darum hat die Einbringung des Entwurfs in den Bundesrath nichtsdestoweniger ein hohes Interesse als ein bedeutames Zeichen der Zeit und als ein Beweis, wohin wir in überraschend schnellem Laufe bereits gelangt sind; vielleicht hat sie die wohlthätige Wirkung, daß das Volk stutzig wird über den Weg der abwärts gleitenden Scala, den man uns führen will.“

Die Zukunft wird uns zeigen, ob Herr Lasker diese seine Worte in Thaten umsetzen wird oder nicht. Leugnen läßt sich aber keineswegs, daß seine Position, nachdem er den ersten verhängnißvollen Schritt auf der „abwärts gleitenden Scala“ gethan, eine sehr schwankende ist. So lehrt das „Gesetz des Falles.“ Alle Forderungen wird ja auch wohl Fürst Bismarck nicht hartnäckig aufrecht erhalten wollen! Sie sind so hochgestellt, daß er sich unbedeutend des „guten Erfolges“ einiges abaccordiren lassen darf. Die Haltung der conservativen und der Regierungspresse in fraglichem Punkte ist im Allgemeinen so, wie wir schon vor einigen Tagen, ehe diese Blätter sich noch ausgesprochen hatten, annehmen: von dieser Seite werde dem Entwurfe keine Gefahr drohen. Von den uns zu Gesicht gekommenen conservativen Blättern nimmt der „Reichsbote“ zu der Vorlage die ungünstigste Stellung ein. „Die Redefreiheit — so schreibt er — gehört zum Parlamente; wer das letztere will, muß auch die erstere wollen, zumal wenn man das Parlament auf die Grundlage des allgemeinen gleichen Stimmrechts stellt. Die Redefreiheit ist auch notwendig, wenn die Parlamente einen Zweck haben sollen; deshalb trifft der Hinweis der Vorlage, daß das Reichsbewußtsein des Volkes vermindert werde, wenn im Parlament ungestrafte Dinge gesagt werden dürften, welche sonst die Strafe des Gerichts herausfordern würden, nicht zu.“

Wenn im Parlament Gesetze beraten werden, so muß den Abgeordneten dabei eine größere Freiheit in der Kritik der bestehenden Zustände und Gesehe und bei Beratungen des Budgets auch eine größere Freiheit in der Kritik der Regierungsmahregeln gestattet sein als dem gewöhnlichen Bürger im gemeinen bürgerlichen Leben. Es müssen im Parlament Dinge zur Sprache ge-

Das Ende eines Seeräuberlebens.

Südamerikanische Erzählung von J. G.

12)

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel. Der Pirat.

Die Bai von Valparaiso lag am Abend des achten August still und freundlich da, wie sie nur eine warme balsamische Luft, ein heiterer, vollkommen wolkenloser Himmel und das spiegelglatte Wasser, aus dem die Sterne in tausendfachen Glanze wieder herausgeschimmerten, machen konnte. Kein Lüftchen regte sich; dann und wann nur unterbrachen die regelmäßigen Ruderschläge vom Lande fahrender oder dort hin zurückkehrender Boote die Stille, und von der Stadt herüber, aber eben genug entfernt, daß die Töne nur in weichen, harmonischen Accorden herüberklangen, klang aus einem der hell erleuchteten Häuser fröhliche Musik.

Vier Gläser schlugen da die hellen, weit hinaus schallenden Gledenschläge auf einem der im Hafen liegenden, gerade zu der Zeit ziemlich zahlreichen Kriegsschiffe in regelmäßigen Zwischenräumen, und wurden in rascher Reihenfolge, aber durch ein Schiff nach dem andern, von den übrigen Fahrzeugen beantwortet. Es war zehn Uhr.

Das Gedächtnis mochte so verfloßen sein, als ein sehr kleines schmales Boot, was kaum groß genug gewesen wäre, zwei Mann zu tragen, von einem Einzelnen, nach der Art der Canoes, dem es auch an Gestalt gleich, und mit einem paddel oder Seitenruder schnell fortbewegt, vom Westufer der Bai heranglitt und zuerst, an mehreren Schiffen vorbei, von denen es jedoch so weit als möglich entfernt blieb, gerade querüber hielt, als ob es nach der gewöhnlichen Landung hinhalten wollte. Et was weiter hinein drehte es sich etwas mehr von seinem früheren Cours ab, und lag jetzt fast südlich gerade der Stelle zu, wo das Brack des Piraten, der Reconocido, auf den Klippen lag. Der Mann, der es führte, schien jedenfalls mit der Passage gut bekannt, denn er hatte kaum den dunklen Schatten, den das kleine Fahrzeug auf das Wasser warf, erreicht, als er es auch schon befestigt haben mußte. Er kletterte nur wenige Momente darnach an Bord, schlang sich über die Schanzkleidung und verschwand im nächsten Augenblicke dahinter. Es war unser alter Bekannter, der Fremde, dem wir jetzt bei seiner nächtlichen Arbeit folgen wollen.

Der untere Raum aber vollkommen dunkel, und als der Fremde die schmale Treppe hinunterstieg, denn er hielt sich oben kaum länger auf, als einen flüchtigen Blick umherzuwerfen, holte er eine kleine Blendlaterne unter seinem Poncho vor und betrat die Kajüte.

Hier aber auf der Schwelle blieb er, wie von einem inneren Schauer erfaßt, stehen und ließ das Licht vor sich, als ob er fast Zehenden hier unten zu finden erwartete, durch den kleinen Raum streifen. Die Verwüstung aber, die durch der Zimmerleute Hände angerichtet war, schien ihn zu beruhigen. Die eine Seite stand schon, ihrer äußeren Bekleidung von kostbarem Holze total entblößt, mit nackten Wänden da, und selbst an der andern hatten die Werkleute ihr Zerstückungswort begonnen. Das Sopha war ebenfalls hinausgeschafft, und rasch und vorsichtig stieg er über die in der Mitte aufgeschütteten Latten und Bretter fort, dem hinteren Theil der Kajüte zu, wo die Fallthür in den unteren Raum hinunterging. Da fiel das helle Licht der Laterne auf die linke, noch unberührte Seite, und mit einem fast unwillkürlich ausgeflossenen „Ha!“ fuhr seine Rechte nach dem Gängel und an den Kolben seiner Pistole, während der der Strahl voll und klar auf eine besondere Stelle an der leeren Wand fallen ließ.

Es war nichts zu sehen, was ihn hätte beunruhigen können, aber das Licht erleuchtete genau den Platz, der schon an jenem Tage seine Blide so unwiderstehlich auf sich gezogen, und wo die scharfe Spur einer geschleuderten oder geschlagenen Waffe nur zu deutlich irgend eine geübene Gewaltthat veränderte.

„Sonderbar“, murmelte der finstere Mann leise vor sich hin — „ich hätte darauf schwören wollen, einen weißen Schatten dort zu sehen — das Licht muß mich geblendet haben.“ Es ist doch ein närrisches Zusammenreffen heute, auch gerade der Samstag jener tollen Stunde — und die Narren in der Stadt wollen Gelpenker gesehen haben — hababa! — lachte er leise vor sich hin — aber es war ein dämonisches Lachen, mehr ein Krampf der Gesichtsmuskeln, als das lustigen scherzhaften Lachen — der Mann mit dem todtenbleichen Gesicht und den glühenden Augen sah nicht wie Scherz aus.

Er schritt rasch an der Stelle vorüber und dem Orte zu, wo sich die kleine viereckige Fallthür befand. Hier stieß er aber auf ein Hinderniß, das ihm einige Zeit kostete. Die Zimmerleute hatten in den letzten Tagen, da keiner von ihnen hinunter zu gehen brauchte, Alles, was ihnen von Latten und Brettern im

Wege gewesen, in die Mitte der Kajüte, und besonders hier nach hinten zu, aufgehäuft. Dies mußte erst hinweggeräumt werden, und manchen bitteren Fluch murmelte der einsame Arbeiter, als er die Laterne neben sich auf den Boden gesetzt hatte und das Holz so geräuschlos, aber auch so schnell als möglich, bei Seite schaffte. Endlich war der kleine Raum frei, die Thür hob sich, und er stieg, ohne auch nur einen andern Blick hinter sich zu werfen, mit der Laterne hinunter.

Unten kaum angelangt, ließ er den vollen Strahl seines Lichtes auf den einen der viden Wollen fallen — er brauchte nicht lange zu suchen, das helle Licht zeigte ihm bald einen dunklen Punkt in dem graubraunen Holze. Mit einem kleinen, eigen thümlich geformten Instrumente, das er in der Hand hielt, presste er, an zwei verschiedenen Stellen zugleich dagegen, und das Schnappen einer Feder antwortete; leicht ließ sich jetzt ein künstlich eingefügter Schieber zurückdrängen, und aus dem Innern nahm er ein kleines Ebenholzstückchen, das sehr schwer sein mußte, denn er brauchte beide Hände, es heraus zu heben, und mehrere kleinere und größere Beutel. Die kleineren von diesen verbergte er an seiner Person, alles Andere that er in eine leberne, ziemlich geräumige Tasche, die er unter dem Poncho vorn von seinem Gürtel abschaltete, und griff noch einmal mit der Hand in das Gefach, als ob er sich überzeugen wollte, daß es leer sei. Er mußte noch etwas gefunden haben, denn er zog es vor und hielt es an das Licht. Es war ein kleines einfaches Crucifix, als aber der Strahl der Lampe darauf fiel, zuckte er zusammen und machte eine fast unwillkürliche Bewegung, als ob er den Schmutz von sich werfen wollte; er hielt ihn jedoch trampfhaft fest in der geballten Hand und schob ihn dann rasch, ohne einen zweiten Blick darauf zu werfen, unter seinen Poncho.

„Best!“ murmelte er dabei leise vor sich hin, als er den Schieber wieder zurückstieß, daß die Feder laut knappend einprang — „immer und immer die Erinnerung an jene That!“

Der Augenblick forderte aber Handeln, kein Nachdenken, und den Lederbeutel aufgreifend, an dem er schnell eine Leine, aber starke seidene Schnur befestigte, nahm er die Laterne und stieg wieder in die Kajüte hinauf. Hier zögerte er einen Moment und sah die Latten an, die er bei Seite gemworfen hatte.

„Ob ich den Platz wieder herstelle, wie ich ihn gefunden?“ sagte er sinnend — „Niemand könnte dann den mindesten Verdacht — doch was schadet's!“ — unterbrach er sich rasch und nicht einmal die Lute wieder schliefend — „bis sie irgend etwas

aler und Lehrer auf's tiefe
Stauder verspricht Unter-
der weist hin auf die Maß-
bnigsberg, der sich an der
te, durch das Provincial-
er habe keinerlei Wähler-
de über Wahlbeeinflussung
nden Falle höre er heute
len der Wahlbeeinflussung
eigneten Falls Rectification

er Pol. Corr.' Aus Kon-
ferenz zur endgültigen
ensvertrages stattgefunden.
rd für Ende dieser Woche
at seine Entlassung genom-
politische Nachforschungen
richtigungsarbeiten zwischen
entfanden italienischen
n, daß derselbe wahrschein-

g Gresley's zum Kriegs-
gefallen. Gresley wohnte
n welchem die ministerielle
n wurde. Das sehr um-
tag der Deputirtenkammer
aufsaue mitgetheilt werden.
en über dieses Programm
tag verlangen und Dufaire
nehmen nach werden fest-
werden. An Stelle des
wert in Verbindung. — Am
n, daß der Präsident der
der Commune Verurtheilte
geklagt hätte hofft das Ca-
erlangen.

Eintracht

Wütigen.

17. und Sonntag den

Aufführung

in Herrn H. Gehlen zu

atmannstraße. Es wird

Ergrich

in fünf Aufzügen v. J.

Luffenberg.

M., 2. Tag 75 Pf.

Pa. Anfang 6 Uhr

Eröffnung 5½ Uhr.

ist zu wohlthätigen Zwecken

als Total ist gezeigt. Es

ein

Der Vorstand.

nischer Tokayer,

ttel für Kinder u. Ge-

F. M. 1. M. 2 u. M. 3, 50.

aphansen in Neuss.

mersbach in Neuss.

rtz in Grevenbroich.

Erwärter

gheren Gute bei Neuß

gekauft. Die Exp. i. Nr.

Erwärter

Manufakturwaaren-Ges

ico. Off. sub A 20

hebt.

Obertüschchen,

refeld,

ichsstrass 38,

Electrotherapie, für die

Atmungsorgane (Hals,

ne) und des Gehörorgans.

Frerich's

tes Kinderwehl,

den größten Nährstoff

der Muttermilch. Vor-

weisen Apotheken zu

Dose.

erhalten billige Preise.

für die Rheinprovinz

bei J. P. J. Mon-

nen.

ih bei Apotheker Wetter,

ei Apoth. Thoenissen,

Apotheker Gruse.

Köln. Wasser

Maria Farina.

erlage in der Expedition

Markt Nr. 15, empfehle

der Dugend u. 1 Mark

1/2 Glas und 60 Pf.

wiederholt abgeräumt.

Maria Farina

n Köln.

bracht werden können, ohne daß der Abgeordnete die Strafe der Nichter zu fürchten hat, welche im sonstigen öffentlichen Leben ohne diese Gefahr nicht aufgedeckt werden können. Das ist, wenn man überhaupt die Parlamente zur Gesetzgebung heranziehen will, nötig. . . . Wo Gesetze gemacht werden sollen, muß ein freies Wort dafür und dagegen gestattet sein. Der Strafrichter müsse, meint das Blatt, ganz aus dem Spiele bleiben; ein Ausschluß aus dem Parlament sei eher zulässig, wenn ein Mitglied in dem Mißbrauch der Redefreiheit zu weit gehe; allein in der Bestimmung der Grenze des Mißbrauchs und der Ordnung liege die Schwierigkeit und die Gefahr für jede Minorität. Man müßte, um auf einen Ausschluß aus dem Reichstage erkennen zu können, die Vergehen genau specificiren. Das Blatt empfiehlt schließlich Beschränkung der Dauer einer Rede auf 15—20 Minuten, wolle man die nicht, eine amtliche Berichterstattung, und bei Verhandlungen, die erregte Debatten vorhersehen lassen, Ausschluß der Öffentlichkeit.

Die „Kreuzzeitung“ erkennt an, daß eine Verfassungsänderung, wie sie der Entwurf enthält, nicht so nebenher erfolgen könne, die bezüglichen Artikel der Verfassung bedürfen nach ihrer Ansicht einer ausdrücklichen Modifikation. Sie billigt die Ausschließung von Reichstagsmitgliedern, stimmt auch für die Vorschläge, welche die Berichterstattung der Presse über Reichstagsverhandlungen angehen, dagegen will sie den künftigen Landrichtern aus dem Spiel gelassen wissen und verneint auch das Bedürfnis der Abtrennung der Wählbarkeit. — Die „Post“ hält den Einwand, daß die Vorlage die Würde des Reichstages herabdrücke, für unzutreffend, findet vielmehr, daß die höhere Macht der Majorität ein höheres Gefühl der Verantwortlichkeit einflößen werde. Gegen socialistische und ultramontane Reden erachtet sie Maßnahmen für unerlässlich. Was soll dagegen das „Rebenten“ bedeuten, daß eine Ungebühr, die der Reichstag schon gestraft hat, noch dem Strafrichter übergeben werden könne, oder die unzeitgemäße Einbringung des Entwurfs, weil die nächste Session vor Allem die wirtschaftliche Frage zu behandeln habe? — Der „Nordd. Allg. Ztg.“ liegt jede Befürchtung fern; sie lächelt über die abweisende Kritik eines Theils der liberalen Presse und entgegnet der „Nat. Ztg.“ auf die Bemerkung, daß die Vorlage für die jetzige Majorität nicht gemacht sei, mit schneidendem Hohn: „Solche Behauptungen und Unterstellungen haben allgemeine Fälschung zu imponiren verloren. Die Erfahrung hat zu oft gelehrt, daß die Parteien im Parlament die Dinge unter einem anderen praktischen Gesichtspunkte und mit einem Bewußtsein der Verantwortlichkeit auffassen, welche von der Parteipresse bei Seite gelassen werden kann.“ Das gouvernementale Blatt hat ganz Recht. Wer rief bei dem Dukesnes- und Arminparagaphen, beim Zeugnißzwang, beim Höldeleise: „Dafür giebt's keine Majorität? Die National-Zeitung und ihres Gleichen. Wer aber dafür die Majorität fand, war Fürst Bismarck, und wo fand er sie? Bei den Nationalliberalen.

Zum Schluß noch eine Notiz über die Genesiss des Entwurfs. Es wird darüber geschrieben: Schon im Jahre 1872, kurz nachdem Nebel im Reichstage seine fulminante Rede zur Verherrlichung der Commune gehalten, hatte der Kaiser sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Reichstag nicht im Stande sei, solchen Ausschreitungen einzelner Mitglieder wirksam entgegenzutreten. Seit dieser Zeit war die Angelegenheit beständig vom Kaiser im Auge behalten und in mannigfachen Gesprächen mit Fürst Bismarck, wie mit sonstigen Rathgebern der Krone eingehend behandelt worden. Wir erinnern an das Schreiben des Kaisers aus Wiesbaden an den Reichskanzler, welches gelegentlich der Socialistenrede dasselbe Thema anregte und das damals in der beeinflussten Presse ein so bereitwilliges Echo fand. Noch ganz neuerdings, als der Kaiser den jetzigen Oberbürgermeister von Berlin, Herrn v. Jordan, empfing, sprach er in dieser Sache seine Ansicht aus. Herr v. Jordan bedauerte, so meinte der Kaiser, müsse auch in seiner neuen Stellung als Oberbürgermeister der Reichshauptstadt seinen Posten als Präsident des Reichstages beibehalten. Er habe gezeigt, daß er Energie besitze, um die Ordnung der Debatte aufrecht zu erhalten. Wenn nicht immer alle oratorischen Ausschreitungen hintanzubringen gewesen wären, so mache er, der Kaiser, den Herrn v. Jordan nicht dafür verantwortlich. Er habe stets gethan, was seine Befugnisse ihm gestatteten hätten, es sei nicht seine Schuld, daß die Präsidialmacht nicht weiter reiche. Deshalb müßten die Befugnisse des Präsidenten aber erweitert werden, und die Reichsregierung wird es sich besonders angelegen sein lassen, ihm dieses erhöhte Machtgebiet zu sichern.

Deutschland.

NPO. Berlin, 14. Jan. In der heutigen (28.) Sitzung gelangte zunächst der Gesetzentwurf betreffend die richterlichen Mitglieder der Grundsteuer-Entschädigungskommission in dritter Lesung zur Annahme. — Die Staatsverträge mit verschiedenen Staaten über die Begründung von Gerichtsgemeinschaften wird zur zweiten Beratung im Plenum gestellt und dann in die erste

vermuthen können, bin ich ihnen lange entgangen, — bis dahin mögen sie es auf Rechnung des Gespenstes schieben — die Narren.“

Er wandte sich rasch, die Rajüte zu verlassen, als er deutlich, gerade in seinem Wege, eine schlanke lichte Gestalt stehen sah — erschrocken nicht mehr, denn seine Nerven waren durch die Aufregung der letzten Stunde schon zu sehr angepannt, noch ein solches Gefühl bei ihm zu gestalten, noch ein solches Gefühl bei ihm zu gestalten. Der erste Griff nun war nach seinen Waffen — doch was halfen ihm Waffen, von Menschenhänden gemacht, gegen die Gebilde seiner eigenen Phantasie, gegen die sichtbar gewordenen Erinnerungen seines Gewissens. Durch Zeit und Stunde heraufbeschworen, sah er sich einem Phantom gegenüber, dem er selber seit Jahren in seinen Träumen Gestalt und Farbe gegeben, und mit peinlichem Interesse, das ihm die Nerven seines Hirns zu sprengen drohte, sah er mehr, als daß seine Augen der Seele einen bestimmten Eindruck zurückgeben hätten, wie die bleiche, leidende Gestalt den Arm gegen ihn aufhob, wie sich ihre Lippen bewegten und Blut, flüssig rothes Blut, von dem er mit einer Klarheit, die ihm selber im Entsetzen den kalten Schweiß auf die Stirne trieb, jeden einzelnen Tropfen zu Boden niederfallen hörte — von ihrem weißen Kleide herabtropfte.

(Fortf. folgt.)

Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Ankauf der Hamburger Eisenbahn eingeleitet. In der Diskussion sprachen sich die Abgg. Dr. Köpfer-Grottingen, Dr. Hammer und Berger-Witten ziemlich abfällig über die Vorlage aus, namentlich schon mit Rücksicht darauf, daß mit dem Ankauf dieser Bahn der Umbau der Frankfurter Bahnhofsanlagen in Verbindung steht. Dieser Umbau erfordert einen Kostenaufwand von 28 500 000 M., die Budgetkommission möge daher, fährt Abg. Berger aus, es nicht einmal, sondern zehnmal überlegen, ehe sie ihre Zustimmung zu diesem Projekte gibt. Reg.-Comm., Geh. Rath Fröblich erwidert, daß bei den 28 Millionen der Erlös aus dem Verkauf des Terrains der alten Bahnhofsanlagen in Verrechnung komme. — Abg. v. Wenda erklärt, daß der Ankauf der Hamburger Eisenbahn mit dem Umbau des Frankfurter Bahnhofs abgelehnt, das Haus möge daher zuvörderst den Bericht der Commission abwarten, einem Vorschlage, dem sich Abg. Windthorst-Meynen anschließt. — Die Vorlage geht hierauf an die ständischen Vergewerke, Gärten und Salinen während des Etatsjahres 1877/78. — Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Reorganisation der drei vormals sächsischen Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz. — Abg. v. Mager-Adams beantragt, mit Unterstützung der Conservativen und des Centrums die Wiederherstellung der Reg.-Vorlage, das Haus beschließt jedoch nach kurzer Beratung unter Ablehnung dieses Antrages gemäß den Beschlüssen der zweiten Session. Das Haus setzt nunmehr die Beratung über den Etat des Kultusministeriums fort. Derselbe beginnt bei Cap. 124 (Gymnasien und Realschulen). Abg. Dr. Herber verlangt eine Regelung des höheren Schulwesens namentlich in Bezug auf den Lehrplan und das Prüfungsweisen an den Gymnasien und Realschulen noch vor Erlass des allgemeinen Unterrichtsgesetzes. Die Prüfungsordnungen seien derart, daß sie die Schüler mit nutzlosen Arbeiten überbürden und zwar zu einer Zeit, wo die Überbürdung am bittersten empfunden wird (Zustimmung). Redner erklärt sich für Zulassung der Abiturienten der Realschulen zum Studium der Medicin. Reg.-Comm., Geh. Rath Bonitz hält eine Trennung des höheren Schulwesens von dem Volksschulwesen überhaupt für unzulässig und undurchführbar. Durch die anderweitige Feststellung der Lehrpläne werde auch nicht beabsichtigt, in den bereits bestehenden Schulen tief eingreifende Veränderungen vorzunehmen, wohl aber soll darauf Bedacht genommen werden, daß die Lehrpläne leichter und sicherer von der Mehrheit der Schüler erreicht werden können. — Abg. Witte-Breslau verlangt eine schärfere Beaufsichtigung des katholischen Religionsunterrichtes. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt nämlich heute ihren Lesern, daß an dem Gymnasium in Frankfurt a. M. ein katholisches Lehrbuch im Gebrauch sei, welches die schärfsten Ausfälle gegen den Protestantismus enthalte und von Friedrich dem II. behaupte, er sei ein fittich veredelter Mensch gewesen, der alles Götliche verspottet habe. Redner macht die Regierung auf dieses Buch aufmerksam und hofft, daß das Centrum seine Mitwirkung zur Beseitigung dieses Mißbrauches nicht versagen werde. — Reg.-Comm., kath. lischer Schulrath Stauder glaubt, daß das Buch schon länger denn zwei Jahre im Gebrauch sein müsse. Er versichert, daß, sprechen sollte, dasselbe sofort aus dem Gebrauche der Schule entfernt werden würde. — Abg. Wender bringt die Beeinflussungen der Lehrer speciell am Königsberger Gymnasium durch das Provinzial-Schulcollegium bei den letzten Wahlen zur Sprache. — Abg. Richter-Hagen kommt auf die Wahlbeeinflussungen der Lehrer namentlich in der Provinz Ostpreußen zurück und richtet an den Kultusminister die ganz bestimmte Frage, ob etwa der Dienst eines Beamten etwas zu thun habe mit dessen politischer Stellung, ob dieser Eid dem Beamten verbiete thätig zu sein, für Wahlen, im entgegengesetzten Sinne der Regierung. Die Beamten seien nicht auf den Fürsten Bismarck und die wechselnden Minister, sondern auf den Kaiser vereidigt und es würde das Ansehen der Beamten und der Lehrer aus schwerster Schädigung, wenn dergleichen Forderungen an sie herangetragen sollten. — Minister Falk beantwortete die an ihn gerichtete Frage im verneinenden Sinne, doch glaubt er, daß es Fälle gibt, in welchen ein Beamter vermöge seines Dienstes verpflichtet ist, einer gewissen Wahlbewegung sich fern zu halten. — Abg. Dr. Berger namentlich in der Provinz Westfalen, und beklagt den ungünstigen Ausfall der letzten Abiturientenprüfungen. — Geh. Rath Stauder: Die Unterrichtsverwaltung hat Veranlassung genommen, nach den Gründen des ungünstigen Ausfalls dieser Prüfungen zu des preussischen Staats die nicht bekannten Prüfungen bei den Gymnasien 18, pSt. und bei den Realschulen 15, pSt. beizubringen. Im Speciellen haben nicht bestanden in der Provinz pSt.; in Westfalen resp. 13, pSt. und 7, pSt.; in der Rheinprovinz resp. 14, pSt. und 14, pSt. Besonders ungünstige Ergebnisse einzelner Anstalten sind in der Rheinprovinz nicht vorgekommen, wohl aber in Westfalen, namentlich bei dem Gymnasium in Münster. Im Ganzen sind aber die Ergebnisse in der Provinz Westfalen nicht allein ungünstig, sondern geradezu ehrenvolle, und ich habe zu der Thätigkeit des Lehrkörpers in Westfalen und zu der Strebsamkeit der Jugend das Vertrauen,

daß allmählich die Leistungen wieder in die Höhe gehen werden. Redner beklagt die Schülerverbindungen; zur Beseitigung dieser Best müßten Schule und Familie zusammenwirken. — Abg. Windthorst-Meynen: Ich bin der Meinung, daß man aus den statistischen Nachweisungen sichere Schlüsse auf die Leistungen der Jugend nicht ziehen kann. Es will mir scheinen, als ob die Gymnasien nicht eine solche gründliche Vorbildung gewähren, wie früher. Es fehlt in den Gymnasien an der nötigen Zucht, die jungen Leute ahmen schon im frühesten Alter die Gewohnheiten der Blasiertheit, die in der That Entleeren erregt. Die Lehrer behaupten, daß sie doch nichts weiter als ganz prächtige Jungen sind. Redner beklagt zum Schluß die Vernachlässigung der religiösen Erziehung in den Schulen, wobei er von den Abgg. Fröblich, v. Heeremann, Dr. Franz und Wagem auf das Entschiedenste unterstützt wird, während der Minister Dr. Falk und Dr. v. Seydel im Interesse einer „wahren“ religiösen Erziehung die religiösen Übungen für überflüssig betrachten. — Titel 1 des Cap. 124 wird bewilligt und dann die weitere Beratung auf Mittwoch 10 Uhr vertagt.

NPO. Um eine weitere Unterbrechung in der Staatsberatung zu vermeiden ist nach vorheriger Verständigung mit dem Antragsteller die Beratung über den Antrag des Abg. Fröblich v. Schorlemer in Betreff der Wucherfreiheit, der auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung gebracht werden sollte, vorläufig vertagt.

Berlin, 14. Jan. Die Centrums-Fraktion hat beschlossen, folgenden Antrag einzubringen: „Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, die Bevollmächtigten Preussens im Bundesrath zu instruiren, dem Entwurf vom 31. December zu dem sogenannten „Rebengesetz“ die Zustimmung nicht zu erteilen.“

In Berliner Blättern liest man: In der Versammlung der vereinigten Gemeinde-Organen der St. Marius-Gemeinde vom 10. d. wurde einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die traurigen Vermögens-Verhältnisse der Gemeinde dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Dr. Falk anzuzeigen, daß die Verbindlichkeiten der Kirchen-Organen nicht erfüllt und auch die Gehälter der Unterbeamten und Prediger nicht mehr gezahlt werden können. Es bleibe der Gemeinde, falls nicht noch Remedur eintritt, nichts übrig, als ihre Zahlungen am 1. Februar d. J. einzustellen. Die Prediger der Gemeinde, welche der Versammlung bewohnten, erklärten, unter allen Umständen die Seelsorge und die Predigten in der Mariuskirche fortzusetzen. Die Folge der Nothlage der Gemeinde sei (so wird weiter gemeldet), daß dieselbe ihre Ausgaben für Gas und Wasser nicht mehr decken könne und die Gehälter der Cantanten, Organisten u. s. w. nicht mehr zu zahlen im Stande sei, weshalb deren Kündigung am 1. Februar d. J. erfolgen müsse. Die Prediger würden demnach ohne Licht und Heizung und ohne Orgelbegleitung den Gottesdienst halten.

Die „Germ.“ schreibt: Eine nachträgliche Vergleichung der vom Wiener Vaterland' gelieferten Uebersetzung der neuesten Encyclica mit dem im „Observatore Romano“ vorliegenden lateinischen Texte ergibt, daß Uebersetzung und Original an einer wichtigen Stelle variiren. Wir entscheiden uns natürlich für den von dem genannten römischen Blatte gebrauchten Wortlaut. Nachdem der h. Vater auf die von den Socialdemokraten, Communisten und Nihilisten verbreiteten gemeingefährlichen Bestrebungen hingewiesen, fährt er, dem „Wiener Vaterland“ zufolge, fort:

Diese ungeheuerlichen Meinungen tragen sie in ihren Zusammenkünften vor, predigen sie in Proclamen und verbreiten sie in einer Wolke von Tagelättern im Volke; und da sie keine Verzögerung ertragen, haben sie mehr als ein Mal in kurzem Zeitraum gegen die Fürsten selbst ihre Waffen gefehrt, um nach Ermordung Derjenigen, von deren Autorität und Herrschaft sie noch etwas zu fürchten haben, freier in jeden Frevel sich zu stürzen und die menschliche Gesellschaft mit Tumult, Raub und Mord zu erfüllen.

Die gesprochnen Worte lauten im Officiatortext anders und das darauf Folgende fehlt in demselben Blatte gänzlich. Die betr. Stelle des römischen Blattes lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Diese ungeheuerlichen Ansichten tragen sie in ihren Versammlungen vor, predigen sie in Proclamen und verbreiten sie in zahllosen Zeitungen unter dem Volke. Dadurch ist die ehrwürdige Höhe und Macht der Könige bei der revolutionären Masse so verachtet geworden, daß rücksichtslos, gegen jegliche Zucht sich aufbäumende Verräther in kurzer Zeit wiederholt in gottloser Weise sich erheben, sogar gegen Landesfürsten die Waffen zu erheben.

Der Unterschied zwischen beiden Wendungen steht in den Augen. Nach dem Wiener Vaterland würde Leo XIII. die von ihm gekennzeichneten Feinde der christlichen Ordnung direct für die allbekannten Attentate verantwortlich machen, während er ihnen, dem maßgebenden lateinischen Texte des Officiatortextes zufolge, nur eine indirecte Verantwortlichkeit zuschiebt, wie dies auch nicht anders sein kann.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung' leitet ihre heutige „Rundschau im Auslande“ mit folgenden Worten ein. „Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird im Laufe des neuen Jahres die Entwicklung der inneren Angelegenheiten Frankreichs einen wesentlichen Theil des Interesses in Anspruch nehmen, welches Europa auf dem Gebiete der internationalen Politik in den letzten Jahren fast ausschließlich der orientalischen Verwickelung zugewendet hatte. Die bedingungslose Herrschaft des Liberalismus hat, wenigstens auf dem europäischen Continente, noch immer eine gleichzeitige starke Entwicklung des Radicalismus zur Folge gehabt. [Warum hat man das bis jetzt denn so wenig beachtet, und den Liberalismus auf allen Gebieten so große Herrschaft gewinnen lassen?] In den verschiedenen Ländern hat der letztere verschiedene Namen und Formen angenommen, das Charakteristische der Erscheinung selbst bleibt sich überall gleich.“

Belgien.

—1. Brüssel, 12. Jan. Das Cabinet hat die Grundlagen eines Gesetzentwurfes über den Elementarunterricht definitiv festgestellt und den Entwurf selbst dem Könige zur Unterschrift unterbreitet. So berichtet ein dem Ministerium nahe stehendes Blatt. Das selbe glaubt auch aus sicherer Quelle die Hauptgesichtspunkte des

ie Höhe gehen werden.
zur Befestigung dieser
mmenwirken. — Abg.
nung, daß man aus
se auf die Leistungen der
ein, als ob die Gym-
gewähren, wie früher.
en Zucht, die jungen
die Gewohnheiten der
Gymnasium mit einer
t. Die Lehrer bebau-
t, und ich behaupte,
e Jungen sind. Ne-
der religiösen Er-
Wgg. Frhr. v. Hee-
auf das Entschieden-
falk und Dr. v. Sy-
Erziehung die reli-
Titel 1 des Cap.
rathung auf Mittwoch
n der Staatsberatung
ung mit dem Antrage-
Abg. Frhr. v. Schor-
auf die Tagesordnung
vorläufig vertagt.
s-Fraction hat
bringen: „Das
en, die Staats-
mächtigsten Preu-
dem Entwurf
nnten „Rebege-
ken.“
n der Versammlung
artus-Gemeinde
it Rücksicht auf die
inde dem Minister
zeigen, daß die Ver-
und auch die Ge-
mehr gefaßt werden
noch Remedur ein-
Februar d. J. eine
der Versammlung
die Seelsorge und
n. Die Folge der
emeldet, daß die-
u. f. w. nicht mehr
ignation am 1. Fe-
rden demnach ohne
g den Gottesdienst
he Vergleichung der
eman der neuesten
man o' vorliegen-
g und Original an
den uns natürlich
gebrachten Wort-
en Socialdemo-
gemeingefährlichen
siener Vaterl.' zu-
sie in ihren Zu-
und verbreiten sie
und da sie keine
r als ein Mal
selbst ihre
enigen, von deren
chten haben, freier
che Gesellschaft mit
e anders und das
nglich. Die betr.
sicher Uebersehung
n ihren Versamm-
breiten sie in zahl-
ch ist die ebr-
ige bei der re-
den, daß ruf-
errätber in kurzer
zeit, sogar gegen
ticht in die Augen.
die von ihm ge-
direct für die
ährend er ihnen,
tore zufolge, nur
dies auch nicht
eitung' leitet
nben Worten ein.
Lause des neuen
arbeiten Frank-
Anspruch nehmen,
onalen Politik in
lischen Verwid-
schaft des Libe-
Continent, noch
adicalismus zur
t denn so wenig
n so große Herr-
ändern das Cha-
all gleich.“

neuen Gesetzes zu wissen und als solche führt es folgendes an:
„Der auf Kosten des Staates erhaltene Unterricht wird ausschließ-
lich von Laien gegeben. Die Religion hört somit auf, ein pro-
grammatischer Unterrichtsgegenstand zu sein, und zugleich ver-
schwindet jeder Schein einer officiellen Mitwirkung des Clerus in
der Schule. Die Gemeindeverwaltungen sind jedoch befugt, die
Schullokale allen denjenigen, mögen es Geistliche oder Laien sein,
zur Verfügung zu stellen, welche außerhalb der regelmäßigen Un-
terrichtsstunden fakultativen Unterricht erteilen wollen; jedoch muß
in diesem Falle die ausdrückliche Forderung der Eltern vorliegen.
Der Clerus wird aber durchaus nicht eingeladen, von dieser Fa-
kultät Gebrauch zu machen; die Gemeindeverwaltung hat nichts
anderes zu thun, als denselben gegebenen Falls von der Forde-
rung der Eltern in Kenntnis zu setzen und es ihm zu überlassen,
ob er dieser Forderung Folge geben will oder nicht. Im Falle
der Zustimmung hat die Gemeindeverwaltung in Verbindung mit
dem Clerus die Stunden festzusetzen, während denen die Schul-
lokale zu seiner Verfügung stehen. Weigert der Clerus sich jedoch,
der Forderung der Eltern nachzukommen, so ist dieses den betref-
fenden Eltern mitzuteilen und die Sache hat ihr Ende. In
keinem Falle jedoch, selbst nicht mit Zustimmung der Regierung,
sind die Gemeinden befugt, mit dem Clerus Privat-Verträge ab-
zuschließen in Bezug auf den Unterricht, den dieser in der Schule
gibt, und derselbe kann die Schule nur unter demselben Titel
und unter denselben Bedingungen betreten, unter denen ein jeder
andere Fremde zugelassen wird, um fakultativen Unterricht zu er-
halten.“ Es ist kein Grund vorhanden, an der Glaubwürdigkeit
der Mitteilungen des liberalen Blattes zu zweifeln, denn sie
entsprechen voll und ganz den Intentionen des Freimaurerhau-
pungs-Banbumbred. Daß der Entwurf nicht noch radikaler ist,
daß er den Religionsunterricht in den Staatschulen nicht absolut
verbietet, weil der Umstand zuzuschreiben, daß die Regierung im
Senate auf Widerstand zu stoßen fürchtet; in diesem Falle würde
eine Kammerauflösung die unausbleibliche Folge sein.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Die Kammern sind heute wieder zusam-
mengetreten. — Im Senat hielt Alterspräsident Gauthier de
Mumilly eine Ansprache, in welcher er konstatierte, daß die Wahlen
am 5. Januar der republikanischen Institutionen des Landes die
Weise gegeben haben. Die Wahl des Präsidial-Bureaus wurde
auf morgen festgelegt. Bei seinem Eintreten in den Sitzungssaal
war Dufauré der Gegenstand sympathischer Kundgebungen von
Seiten der neuen Senatoren. — Die Versammlung der Gruppen
der Linken des Senats haben Martel zum Kandidaten ihrer Partei
für das Präsidium an Stelle des Herzogs Aubiffert Pasquier ge-
wählt. — Die Kammer wählte wiederum Gress zum Präsidenten.
Derselbe erhielt von 299 Abstimmenden 290 Stimmen. Die
Rechte enthielt sich der Abstimmung. Zu Vicepräsidenten wurden
gewählt: Belmont, Brisson und Jules Ferry von der Linken,
Civrac von der Rechten. — Das amtliche Journal wird alsbald
die an 2000 Beurtheilte der Commune gewährten Vergnadigungen
veröffentlichen.

Rheinland-Westfalen.

Kempen, 12. Jan. Hier ereignete sich gestern ein trauri-
ger Unglücksfall. Von mehreren Knaben die sich auf einer glat-
ten Eisbahn herumtummelten, erlitt der eine zu spät zwei vor
ihm sich ausweichende Karren, er will ausweichen, geräth jedoch
unter das Rad der einen mit 30 Ctn. beladenen Karre, welche
quer über den Körper geht. Der Knabe, das einzige Kind seiner
Eltern, ist heute Morgen seinen Leiden erlegen.

Neuiges, 13. Jan. Der „Germ.“ schreibt man: Sper-
rung der drei in Neuiges fungirenden früheren Franziskaner-
patres ist nicht deshalb erfolgt, weil man den faktischen Austritt
derselben aus dem Ordensverbande bezweifelte, sondern auf Grund
des jüngst in Sachen des Grafen Robiano ergangenen Obertribu-
nalsurtheils, wonach bekanntlich der Grundpaß festgestellt
wurde, daß das von einem Ordensgeistlichen verwaltete geistliche
Amt mit dem Austritte desselben aus dem Orden erlosche und
eine Neuansstellung erforderlich werde. Nun liegt aber in Neuiges
die Sache anders als in Moabit. Die dortigen drei Patres sind
nämlich vor Publikation der Maigesetze mit päpstlicher Erlaubnis
aus dem Ordensverbande ausgeschieden und haben in dem vom
Erzbischof ihnen übertragenen Amte als Pfarrer resp. Vicare
weiter amtiert, bevor die Maigesetze rechtsgültig waren. Dieselben
hoffen deshalb, daß nach Aufhebung der Sacklage die maigeset-
zliche Amtssperre wieder aufgehoben werde und haben zu dem
Ende die nöthigen Schritte gethan; einstweilen enthalten sie sich
aller Amtshandlungen.

Telgte, 11. Jan. Hier sind mehrere Personen von einem
der Tollwuth mindestens sehr verdächtigen Hunde gebissen. Auch
von Nachbarn hört man über tolle Hunde erzählen.

Reichlingen, 11. Jan. Am Dienstag früh wurde nach
der S. J. in einer Sandgrube, nahe bei Bahnhof Reichlingen,
ein etwa 24jähriger Mensch unter Umständen, welche auf Selbst-
mord schließen lassen, erschossen gefunden. Der Stod, mit wel-
chem er ausgegangen, war nebenan in den welchen Sandboden
gepflanzt, auf demselben war sein Hut gehängt.

Kempen, 13. Jan. Heute Nachmittag wurde der des
Mordes beschuldigte Wellersberg nach Elberfeld abgeführt. Auf
dem Wege zur Bahn hatten sich überall Menschenhaufen aufge-
stellt und laute Verwünschungen erschollen aus deren Reihen ge-
gen den entmenschten, trotz dreinschauenden Gefellen. Unweit
der Bahnhofstraße machte eine Anzahl Männer Miene, handgreif-
lich dem Gefesselten ihre Gesinnung zu offenbaren, indem sie
auf denselben zu drängten und ihn in ihre Hände zu bringen sich
bestrebten. Euergetisches Einschreiten der polizeilichen Begleitung
nur war im Stande, die Leute von ihrem Vorhaben abzuhalten.
Die eingeleitete Untersuchung hat übrigens ergeben, daß man es
nicht mit einem Todschlag, sondern mit einem wohl überlegten
Morde zu thun habe. Der Verbrecher hat seinem Opfer aufge-
lauert, nachdem er ein zweifelhafte dolchartiges Messer sich ei-
gens zu dem Zwecke, damit sein Opfer aus der Welt zu schaffen,
vorher hatte anfertigen lassen.

Köln, 15. Jan. Die „Köln. Bzg.“ meldet: Es vergeht ge-
genwärtig kaum eine Woche, ohne daß die Verlobung bzw. Ver-
heirathung irgend eines „altkatholischen“ Geistlichen gemeldet wird.
Neuerdings ist nun auch eine Persönlichkeit den durch die Ver-
schäfte der jüngsten „altkatholischen“ Synode eröffneten Weg ge-
gangen, welche zu Beginn des Jagen. Culturskampfes und in den

ersten, vielversprechenden Anfängen der seit lange zum Stillstand
gelangten bzw. in das Stadium des Rückganges eingetretenen
„altkatholischen Bewegung“ oft von sich reden machte; es hat sich
nämlich der frühere katholische Religionslehrer zu Braunsberg,
jetzige Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Köln, Herr
Dr. Wollmann, verlobt. Die Schüler haben durch die Wahr-
nehmung des Verlobungsringes von der Sache Kenntnis ge-
nommen; Verlobungs-Anzeigen sind ausgegeben und verhandelt
worden. Nach dem Programm der genannten Anstalt von Ostern
1878 waren an derselben neben 41 evangelischen und 7 jüdischen
205 katholische Schüler. Ueber den Eindruck, welchen derartige
Vorgänge auf die katholische Schulfugend machen müssen, enthalten
wir uns jeder Betrachtung.

Gestern Morgen erschloß sich hier ein Student. Nach
den aufgefundenen Papieren liegt ein sogen. amerikanisches
Duell vor. — Gestern Abend gegen 5 Uhr wurde an Güter-
bahnhof von St. Pantaleon ein Zugfuhrer von einer Maschine
erfaßt und zur Erde geworfen. Er fiel jedoch glücklicher Weise
so, daß die Locomotive über ihn wegfuhr; außer einer Quetschung
am Rücken erlitt er nur eine nicht bedeutende Verletzung im Gesicht.
Trier, 14. Jan. Der kgl. Commissarius für die bischöfliche
Vermögensverwaltung in der Diocese Trier hat unterm 29.
Dec. den katholischen Kirchen-Vorständen zu Trier die Kenntnis-
nahme und Nachachtung des folgenden Erlasses des Cultusministers
Dr. Falk vom 31. Oct. d. J. zugehen lassen.

Es ist in Frage gekommen, von wem die zu dem kirchlichen
Vermögen im Sinne des § 3 des Gesetzes vom 20. Juni 1875
gehörigen, unter öffentlicher Autorität auf jeden Inhaber aus-
fertigten Werthpapiere, falls sie außer Cours gesetzt werden, wie-
der in Cours zu setzen seien. Die in dieser Beziehung mit den
zuständigen Staatsbehörden gepflogenen Erörterungen haben zu
dem Ergebnisse geführt, daß nicht die katholischen Kirchen-Vor-
stände, sondern die bischöflichen Behörden und, wo kgl. Commis-
sarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung eingesetzt sind,
die letztern auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1843
und § 2 der Verordnung vom 16. Aug. 1867 für befugt zu
erachten seien, die von ihnen außer Cours gesetzten Inhaber-Pa-
piere der fraglichen Art auch wieder in Cours zu setzen. Ist die
Außer Courssetzung solcher Papiere durch die Kirchen-Vorstände
selbst erfolgt, so bedarf es zur Wiederincourssetzung derselben
nach § 3 des Gesetzes vom 4. Mai 1843 und § 4 der Ver-
ordnung vom 16. Aug. 1867 eines gerichtlichen Vermerks. In-
dem ich ergebenst eruche, demgemäß das weitere Erforderliche ge-
fälligst zu veranlassen, bemerke ich zugleich, daß hierdurch der zu
Art. 23 Nr. 3 der Geschäfts-Anweisungen für die katholischen
Kirchen-Vorstände und Gemeindevorstellungen gemachte Vorbe-
halt sich erledigt. Falk. An den kgl. Ober-Präsidenten, wirtsch.
Geheimrath, Hrn. Dr. v. Barleben, Excellenz, Koblenz.

Gleichzeitig wurden die Kirchen-Vorstände aufgefordert, dem
kgl. Commissarius fortan die fraglichen Werthpapiere unter Bei-
fügung eines vom Kirchen-Vorstande beglaubigten Verzeichnisses
derselben vorzulegen. Bemerkte wird dabei, daß die desfalligen
Sendungen eingedrieben und transit folgen müssen und ein-
geschrieben als „portopostliche Dienststücke“ unfrankirt dem
Kirchen-Vorstande wieder zugehen würden.

Gerne, 10 Jan. Vorgestern ist, wie die „Horn. Bzg.“ mel-
det, die bei Heddinghausen liegende Pulvermühle in die Luft ge-
flogen. Derselbe wurde noch im Vorjahre durch eine großartige
Explosion heimgesucht. Wie man hört, ist ein Arbeiter, der auch
bei dem letzten Unglück stark verbrannt war, todt geblieben, mehrere
andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. — In einem bei der
Capelle im Bruch belegenen Zeche erkrankt gestern ein ca. zwölf-
jähriger Knabe, der durch das Eis gebrochen. Die Mutter, welche
ihrem Sohne noch ein Stück Holz reichte, sah den Knaben vor
ihren Augen hilflos verfallen.

Dortmund, 12. Jan. Der glückliche Gewinner des
zweiten Hauptgewinnes der Kön. Dombaulotterie (30 000 M.)
ist ein hier wohnender armer Schlosser Namens Surmann. Der-
selbe kann das Geld sehr gut brauchen, denn seine Frau ist be-
reits seit 1 1/2 Jahren krank und war aus diesem Grunde sehr
zurückgekommen.

Dortmund, 13. Jan. In dem benachbarten Orte Barop
sind nach der „M. und Bzg.“ vorgestern 3 Personen, eine Mut-
ter und zwei Kinder an Gift gestorben. Was für Gift es ge-
wesen, darüber ist noch nichts bekannt. Morgen findet die Ob-
duction der Leichen statt.

Bocholt, 12. Jan. In der Bauerschaft Sport verun-
glückte, laut der „M. B. Bzg.“, auf der Jagd ein Mann. Der-
selbe ließ sich beim Ueberstreiten eines Grabens von seinem jün-
geren Bruder das Gewehr reichen, welches sich entlud und den
Unglücklichen todt hinstredte.

Bermischtes.

(Wie man Geschäfte macht.) Unter diesem Titel
wird dem „M. B. Bzg.“ aus Pest geschrieben: Ein trauriges
Ereigniß, der Selbstmord des hiesigen Parfümeriewaarenfabri-
kanten Mosch, welcher sich, aus bisher noch unbekannten Motiven,
auf einer Geschäftsreise in einem Hotel in Arad vergiftete, hat
mittelbar den Stoff zu folgender Geschichte geliefert: Herr Mosch
als vorzüglicher Kaufmann, hatte nämlich sein Leben mit 30 000
Francs in Gold bei einer englischen Gesellschaft versichert, welche
statutarisch, auch im Falle Selbstmordes des Versicherten, den
Hinterbliebenen die volle Versicherungssumme auszahlt, und wurde
auch der Familie des Selbstmörders jene Summe sofort nach
Konstatirung des Todesfalles zur Verfügung gestellt. Aber nicht
nur jene englische Gesellschaft, sondern auch einige hiesige Lebens-
versicherungsinstitute, darunter eines, welches sich durch die Soli-
dität, mit welcher es geleitet werden konnte, einen fast europäi-
schen Ruf erworben hat, haben — der Konkurrenz halber —
einen ähnlichen Paktus, betreffs der Selbstmörder, wie er in den
Bestimmungen der englischen Gesellschaft enthalten, in ihre Sta-
tuten aufgenommen. Am Tage nun, an welchem es publik ge-
worden war, daß die Familie Mosch die 30 000 Fr. anstands-
los ausgezahlt erhalten habe, ließ sich bei dem Director der oben
charakterisirten Pesther Versicherungsanstalt ein Fremder melden.
„Sie wünschen, mein Herr?“ Der Angeprochene präsentirte dem
Director eine Police. — „Wie Sie sehen, ist mein Leben bei
Ihrem Institute mit 10 000 Gulden versichert. Ich habe sechs
Jahre hindurch regelmäßig die Prämien eingezahlt, Sie sind also
verpflichtet, wenn mir heute ein Unglück passirte, zum Beispiel:
ich zufällig einige Gran Strichschnitz zu mir nähme, meiner Frau
die vollen 10 000 Gulden zu entrichten.“ — „Sie können ganz

ohne Sorge sein, der Ruf unseres Instituts . . .“ „Ich kenne
ihn, und gerade deswegen bin ich hier. Meine Verhältnisse sind
ganz derangirt, mein Geschäft ist bankrott, die Gläubiger drän-
gen mich zum Konkurse und ich weiß nicht mehr, wovon ich leben
soll. Ich habe daher den unerschütterlichen Entschluß gefaßt, mich
zu — erschießen. Vorher will ich aber die Existenz meiner Frau
wenigstens einigermaßen sichergestellt wissen. Ihr Institut bietet
mir diese Sicherheit nur in sehr beschränktem Maße, und ich
mache Ihnen daher folgende Proposition: entweder Sie geben
mir sofort für meine Police 5000 Gulden auf die Hand, oder
ich erschieße mich hier vor Ihren Augen und Sie haben dann
10 000 an meine Frau zu zahlen.“ Und zur Befriedigung sei-
ner Worte zog der Fremde einen Revolver aus der Tasche und
legte ihn gelassen vor sich auf den Tisch. Dem Versicherungs-
director wurde angst und bange bei dieser Manipulation und er
suchte durch gütlichen Zuspruch den Todesanbitten von seinem
entsetzlichen Entschlusse abzubringen. Der aber blieb taub gegen
alles Jureden. „Nun was gedenken Sie zu thun, wollen Sie
Ihrer Bank 5000 Gulden ersiparen oder nicht? In meinem Vor-
haben wird mich Ihre Entscheidung, wie Sie auch ausfallen möge,
teinswegs behindern.“ Der Herr Director sann nach. — „Nun
denn, so sei es“, machte er nach einigen Sekunden seinem Herzen
Luft, „wenn Sie durchaus wollen! Aber bedenken Sie meine
Verlegenheit, wenn es in die Oeffentlichkeit dränge, unser ganzes
Renommée . . .“ „Weiter haben Sie keine Stupel? Dann
beruhigen Sie sich, von mir wird Niemand Etwas erfahren, ich
werde unter Geheimniß mit ins Grab nehmen.“ — Der un-
heimliche Besuch erhielt hierauf seine 5000 Gulden ausgezahlt und
entfernte sich, der Director aber rieb sich, vernügt über den guten
Handel, die Hände, denn er hatte — von dem ernsthaften Vor-
satze des „Unglücklichen“ überzeugt — das Geschäft nicht für
Rechnung des Instituts, sondern sinniger Weise, für seine eigene
abgeschlossen. Selbstverständlich dachte sein Geschäftsfreund nicht
daran, sich umzubringen.

Ein aufgefressener Bürgermeister. Aus einem
Orte des Odenwaldes berichtet die „Lauber“ folgende Geschichte:
Der Bürgermeister von H. sah vor einiger Zeit in dem Wirtshau-
se zu Sch. und sprach tüchtig dem Neuen zu. Dabei schloß
er mit einem anwesenden Schreiner folgenden Vertrag ab. Der
Schreiner sollte ihm einen Kleiderschrank anfertigen, und zwar sollte
derselbe 20 Tage dazu brauchen müssen. Früher durfte der
Schreiner nicht fertig werden. Auch mußte er jeden Tag um 12
Uhr in dem 1/2 Stunde entfernten H. sein, um seinen Lohn in
20 Theilzahlungen zu erhalten. Am ersten Tage sollte derselbe
5 Pf., am zweiten 10 Pf. und an jedem folgenden Tage doppelt
so viel, als am vorhergehenden betragen. Wirklich stellte sich am
nächsten Tage der Schreiner pünktlich ein und erhielt unter großem
Gelächter der Anwesenden seine 5 Pf. Auch in den nächsten Ta-
gen ging es ihm nicht besser; immer wenig Lohn und viel Spott.
Doch am neunten Tage ändert sich die Sache. Der Schreiner
beanspruchte 12 M. 80 Pf. und deutete zugleich an, daß er am
folgenden Tage 25 M. 60 Pf. zu erhalten habe. Nun gab es
Wortwechsel und endlich von Seiten des Bestellers viele Bitten.
Der Schreiner erhielt schließlich vom Bürgermeister zu dem schon
Erhaltenen noch 20 M. und lieferte dafür nach Abzug seiner
Ganggebühren die bestellte Arbeit. Ein Kleiderschrank für
52 428 M. 75 Pf. wäre jedenfalls für den Bürgermeister zu
theuer gewesen.

Die Zahl der Selbstmorde hat sich in Berlin
im letzten Jahre außerordentlich vermehrt. Sieht man von
den auf der Strafe gefundenen 75 Leichen ganz ab, so sprechen
doch die 61 im Wasser aufgenommenen Leichen nebst 35 miß-
lungenen Versuchen, die 86 Erhängten und die 28 Versuche,
die 113 Erhängten bei 31 vergeblichen Versuchen, die 27 Per-
sonen, die sich mit tödtlichem Erfolge aus dem Fenster stürzten, so-
wie die 20, welche sich bei gleichem Beginnen schwer verletzten,
die 5 Halsjähner und drei Versuche in dieser Richtung, die 5
Personen, die sich die Pulsadern zerschnitten, von denen jedoch
nur eine den Tod fand, die Frau die sich mit Scheerenstichen
den Tod gab, sammt der Selbstmörder auf den Eisenbahnen — laut
genug für die Zeitverhältnisse.

[Eine entsetzliche Schiffsreise.] In Liverpool
wurden vor etlichen Tagen mehrere Mitglieder der Mannschaft
des neuschottländischen Schiffes „County of Picton“, gelandet.
Sie berichteten, daß ihr Schiff am Weihnachtsabend von einem
entsetzlichen Orkan überfallen worden sei, und daß die Wellen
fortwährend das Deck des Schiffes überpült hätten. Eine dieser
Wellen habe den Steuermann des Schiffes, der die am Ruder
befindlichen Leute vor deren Herannahen warnte, erfaßt und mit
über Bord gerissen. Die beiden Steuerer wurden von derselben
Welle ergriffen, der eine nach vorn geworfen, wobei er ein Bein
brach, und der andere nebst 3 Matrosen wurden mit sammt dem
Deckhaufe in's Meer geschleudert. Das Schiff erlitt so starke Ver-
schädigungen, daß sich die Jagen desselben öffneten und das Wa-
ter in solchen Massen eindrang, daß trotz des angestrengtesten
Pompens das Schiff zu sinken begann und die Leute sich ge-
zwungen sahen, Nothsignale aufzuhissen. Glücklicherweise kam am
ersten Feiertage Nachmittags der Dampfer „City of London“ in
Sicht, welcher sofort zur Hülfe kam, trotzdem der Sturm noch
mit größter Heftigkeit fortbauerte. Während zweier Stunden um-
kreiste der Dampfer das sinkende Schiff, vergeblich eine günstige
Gelegenheit, sich demselben nähern zu können, erspähend, und
legte schließlich ein mit sechs Leuten bemanntes Boot aus, dem
es nur unter größter Anstrengung und mit Lebensgefahr gelang,
die überlebenden Bierzehn der Mannschaft zu retten. Der Muth
und die Todesverachtung des Capitäns und der Mannschaft der
„City of London“ werden von den Geretteten aufs Höchste ge-
priesen.

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Apotheker Friedrich Schuppensteiner zu Minden, in Folge
der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen
Wahl, als unbefoldeten Beigeordneten der Stadt Minden für die
gelehrliche Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.
Den Regierungs-Sekretären Ridder in Coblenz und Verscheid
in Trier den Charakter als Rechnungsrath, dem Regierungsschreiber
Wesseler in Münster den Charakter als Kanzleirath, sowie dem
Fabrikbesitzer Theodor Roehling zu Saarbrücken den Charakter
als Commerzienrath zu verleihen.
Dem Oberlehrer am Gymnasium in Barmen, Dr. Karl Wilh.
Neumann ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Handels-Nachrichten.

Wien, 15. Januar. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen mitter, hies. eff. M. 18.00-19.00 B., fremder 18.00-19.00 B., per März — bez., 18.15 B., 18.10 C., per Mai — bz., 18.25 B., 18.15 C.
Roggen mitter, hies. eff. M. 13.00-16.00 B., fremder 12.50-16.00 mit Gewicht von 89 Pfd. per 50 Piter per März 11.70-65 B., 11.70 C., 11.65 C., per Mai 12.10 B., 12.10 C., 12.05 C.
Hafer still, ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hies. eff. M. 12.00-13.00 B., fremder 12.00-13.00 B., per März 12.60 B.
Mehl fest, per 50 Kil. mit Sad in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.90 B., per Mai — bz., 30.50 B., 30.40 C., per Oct. — bz., 31.00 B., 30.90 C.
(Landmarkt.) Weizen M. 17.20-19.20; Roggen 00.00-00.00; Gerste —; Hafer 12-12.75 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zuführen ca. 250 Sad.
Düren, 14. Jan. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 18.37, 2. Qual. M. 17.52, Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 14.22, 2. Qual. M. 13.83, Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. M. 12.40, 2. Qual. M. 11.25, Gerste per 200 Pfd. M. 17.—, Buchweizen per 200 Pfd. M. 13.50.
Andernach, 14. Jan. Weizen M. 9.59, Roggen 7.—, Gerste 8.89, Hafer 6.50 per 50 Kil. Zahl der Kilogramme: 8,000 Kil. Weizen, 7,500 Roggen, 10,000 Gerste, 250 Hafer. Kartoffeln frühe M. —, rote M. 2.60 per 50 Kil.
Berlin, 15. Jan. Weizen per Jan. M. —, bez., April-Mai 179.50 bez., Mai-Juni 182.— bez., Roggen per Jan. M. 123.50 bez., per April-Mai 122.— bez., Mai-Juni 122.— bez., Hafer per Jan. M. —, bez., April-Mai 116.— bez., Mai-Juni 118.— bez., Weizen loco M. 66.50 bez., per Jan. 66.— bez., April-Mai 66.80 bez., Mai-Juni 67.— bz., Spiritus loco M. 52.50 bez., Jan. 52.40 bez., April-Mai 53.50 bez., Mai-Juni 53.70 bez.
Antwerpen, 15. Januar. Petroleum fest. Markt disp. frs. 22.75 B., Jan. 22.75 B., Febr. 22.75, März 23.— Br. April 23.— B., Sept.-Dec. 26.— Amerik. Schmalz, Marke Wilcox disp. fl. 20.25.— Amerik. Speck lang frs. 62, short 61. Schweinefleisch frs. 50.—.— Voll-Linsenf. 238 B. Kurz Rota 123.25.
Antwerpen, 15. Jan. (Schluss.) Petroleum still. Disp. frs. 22.75 bez. u. B., Jan. 22.50 B., Febr. 22.75 B., März 22.50-22.75 bez. u. B., Sept.-Dec. 26.— B.
Paris, 15. Januar. Weizen 8 Marken per Jan. 59.50, Febr. 59.50, März-April 57.75, März-Juni 60.25, Weizen per Jan. 26.75, Febr. 27.—, März-April 27.2, März-Juni 27.25, Roggen per Jan. 16.75, Febr. 16.75, März-April 17.—, März-Juni 17.50, Weizen loco M. 82.—, Febr. 82.25, März-April 82.75, Mai-August 83.50, Spiritus per Jan 61.—, Febr. 60.50, März-April 60.50, Mai-August 60.—, Ruder weißer Nr. 3 per Jan. 61.—, Febr. 61.25, März-April 61.75, Mai-August 63.—.
Hull, 15. Jan. Weizen 23 1/4, per Mai August 24 1/4.
Raffinirtes Cottonöl disp. 25 1/8, Jan.-April —.
Liverpool, 15. Jan. Baumwolle unverändert. Umsatz 12,000 B., Zufuhr 13,000 B.
London, 15. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen, zum Verkaufe angeboten 14 Cargos.
New-York, 14. Jan. Goldagio —. London 4.83 1/2, D. — Weizen extra State D. 3.75, Nothor Winterweizen 1.10. — Frucht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard ohne 9 cs. —

Bekanntmachung.

Die Lieferung der jährlich erforderlichen Quantitäten von **Ameisensäure** für die Jahre 1879 bis 1884 einschließlich

- für die Straße Grefeld-Osterrath, Stat. 5,9-8,0, Fischeln bis Osterrath;
- für die Straße Grefeld-Osterrath, Stat. 8,8-12,0, Osterrath bis Kloster Meer;
- für die Straße Düsseldorf-Cleve, Stat. 0,1-2,2, Heerdt b. Wädrich;
- für die Straße Düsseldorf-Cleve, Stat. 5,0-10,2, Kloster Meer bis Katum;
- für die Straße Heerdt-Abtehof, Stat. 0,0-6,0, Wädrich bis Nordcanal (Neuherfurth);
- für die Straße Neuherfurth, Stat. 0,9-3,0, Neuherfurth, soll am **Dienstag den 21. Jan. 1879, Vormittags 9 1/2 Uhr**, auf meiner Amtsstube hier, Albertusstraße Nr. 12 in Entreprise gegeben werden im Wege der schriftlichen Submission.

Die Bedingungen zc. können täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags in meiner Amtsstube eingesehen werden. Auch werden dieselben im Termine bekannt gemacht. Unternehmungslustige haben nach Inhalt der Bedingungen im Termine eine Caution von rund 10 Prozent für den Fall des Zuschlags zu deponiren, oder einen als solche bekannten Bürgen zu stellen. Jedes Gebot ist für das Cubikmeter in Markt beziehungsweise in ganzen Marktfünfteln abzugeben. Gebote mit Vorbehalten oder abweichenden Bedingungen werden nicht berücksichtigt.

M.-Glabach, den 14. Jan. 1879.
Der ständische Begebau-Inspeltor,
F. Court.

Holzverkauf

zu **Neuherwenhe**.
Am Freitag, den 17. Januar cr., Nachmittags um 2 Uhr, zu Neuherwenhe im Wirthe locale von Herrn Wather lassen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:
L. Herr Director Seul zu Düsseldorf:
Mehrere Nummern Schlagholz am

Canal stehend, welche Herr Walth. Hellenbach näher anzeigt;
2. Herr A. Schmitz zu Kaarst am Dinterfeld:
13 Atn. Eichen-Schlagholz in der langen Gede stehend; mehrere Atn. Eichen-Schlagholz in Haufen, lagernd an Vogelhang und 2 Atn. Weiden, zu Lagerholz geeignet.
3. Herr Franz Nothers am Dinterfeld:
mehrere Atn. Schlagholz, welche derselbe näher anweist.
Neuf. Knein, Notar.

Dicke Bohnen

vorrätig und auch sackweise zu haben in der Samenhandlung von
Joh. Kersting,
vm. Wwe. Kemmerich, Markt.

Maierbfsen,

allerfrischste, zum Treiben, a Pfd. 45 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfd. 40 Pfg., ferner Schnabelfrsen, Strauchersfsen u. f. w. empfiehlt die Samen-Handlung von
Joh. Kersting,
vm. Wwe. Kemmerich, Markt.

Ich habe mich vorläufig auf Gut Hombroich niedergelassen.
Dr. med. Joseph Eichhoff,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Zwischen Bieren und Neuf fabre ich jeden Dienstag mit meiner Zubere. Empfehle mich also als Bote und bitte Bestellungen beim Wirthe Derstappen hier niederlegen zu wollen.
Gottfried Mertens.

Pferdeknechte u. Viehmägde, mit guten Zeugn., erhalten sabbne Stelle.
Frau Köcher, Friedhof 6.

Frühe Schellfische, süß. Büdinge, Apfelsinen a St. 8 Pfg. und 10 Pfg. empfiehlt
Fr. M. Schöwen, Clarissenstr.

Eine tragende Ziege zu verkaufen.
Capitelstr. 12.

Speck 4 1/2. — Baumwolle middling Upland 9 1/4, cs. — Baumwolle. Kunstse in sämtlichen Häfen der Union 22,000 Ballen, Export nach England 10,000 Ballen, nach dem Continent —, B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 13. Jan. Die Zutritt zum diesmäligen Markte belief sich auf circa 580 Stück tragende, — frischmelkende Kühe und Kinder. Das Geschäft war im Ganzen, und besonders an den Vormärkten ein recht lebhaftes, so daß das ganze zugeführte Quantum bei befriedigenden Preisen abgesetzt wurde. Freitag per 100 Pfd. 1. Qual. M. 50-60. Handel lebhaft. Absatz gut. Am Schweinemarkte belief sich die Zufuhr auf ca. 1000 Stück, wovon junge Ferkel die Alterswoche mit M. 2.00-2.50 bezahlt wurden. Ferkel 16-18 Wochen 20-24 M. Fette 45-50 M. pro 100 Pfd. Handel flott. Absatz gut. Nächster Markt Montag den 27. Januar.
Berlin, 13. Januar. Zum Verkauf standen 1589 Rinder, 8530 Schweine, 987 Kühe und 4,468 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 60-63, für 2. Qual. 53-54, und für 3. Qual. 44-45 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 47-48, 2. Qual. 45-46, 3. Qual. 42 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel 1. Qual. M. 22.50, für 2. Qual. 20.25 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. — Kühe 45-55 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht.

Für den heil. Vater sind ferner bei uns eingegangen:
Aus Neuf: Ungenannt Zum Troste der armen Seelen. 2 M. Umg. 10 M. Zusammen 173 M. 20 Pfg.

Für den Bau einer Kirche in Diez:
Ung. 3 M. Zusammen 6 M.

Letzte Post.

Berlin, 15. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus fährt in der zweiten Beratung des Staatshaushaltsetats fort. Die Ausgaben der Staatsarchive werden den Anträgen der Budget-Commission gemäß unverändert bewilligt. Hierauf wird die Debatte des Cultusetats bei Cap. 124 (Gymnasien und Realschulen) fortgesetzt. Hammerstein bringt zur Sprache, daß ein Lehrer aus dem Realgymnasium zu Lippstadt vor einiger Zeit Stellen aus einem Darministifischen Lehrbuche vortragen habe. Ob die Regierung Sorge tragen wolle, daß Ähnliches hinfür nicht wieder vorkomme. Ministerialdirector Stauder erwidert, er habe seiner Zeit den betreffenden Lehrer verwahrt. Die Regierung sei ernst entschlossen, derartigen Vorkommnissen überall entgegenzutreten, da sie entschieden der Ansicht sei, daß Theorien und Hypothesen, wie sie in Hädel, Darwin, Carus, Sterne u. zum Vortrag kommen, nicht vor Schülerkreise unserer Lehranstalten gehören. Dausenberg befragt sich über die zu geringe Unterstützung katholischer höherer Mädchenschulen, mangelhafte Pflege des Religionsunterrichts in denselben u. Reg.-Commissar Geh. Rath Schneider antwortet. Beifügung befragt sich über das Verbot der Errichtung einer kath. Mädchenschule in Reiffe. Geh. Rath Schneider rechtfertigt die Vorenthaltung der Concession. Windthorst-Meynen beklagt sich,

daß man den kath. Mädchenschulen den confessionellen Charakter nehme.

Paris, 15. Jan. Im heutigen Ministerrathe, der im Elise gehalten wurde, wurden die letzten Abänderungen in der ministeriellen Erklärung an die Kammer beraten und angenommen. Hierauf legte Dufaure dem Marschall Mac Mahon die Actenstücke zur Begnadigung von 1700 ehemaligen Theilnehmern an der Commune zur Unterschrift vor. — Die Gruppen der Linken der Deputirtenkammer hielten heute Parteiverfammlungen und beschloffen, sich bis zur Verlesung der ministeriellen Erklärung zu vertragen.

Portsmouth, 14. Jan. In der gestrigen Nacht fand in den hiesigen Paraden eine Desertion von etwa 200 Soldaten des 3. Bataillons der Schützenbrigade Statt, welche ihre Einschiffung an Bord des Dampfers Crocodile erwarten sollten, der heute nach Indien abgeht. Das 12. Regiment wurde ausgesandt und zog in geschlossenen Plaquets durch die Stadt, um die Ausreißer zu suchen. In einzelnen Fällen wurde heftiger Widerstand geleistet; die Soldaten wehrten sich mit Steinwürfen, und ein Trupp warf sich in wilder Wuth auf einen Polizeigeranten, der sie überreden wollte, nachzugeben, und mißhandelte ihn auf grausamste. Mit Noth wurde der Sergeant vom Tode gerettet.

London, 14. Jan. In der vergangenen Nacht hat in der Dinas-Rohlengrube im Rhondia Thale (District Cardiff) eine Explosion Statt gefunden. Man fürchtet, daß bei 60 Personen ums Leben gekommen sind. Rettungsversuche sind bisher erfolglos geblieben, da die austretenden Gasdünste den zur Rettung hinabgestiegenen Bergleuten nicht gestatteten, sich der unglücklichen Stelle zu nähern. Man hört fortwährend das Getöse nachstürzender Felsstücke.

Konstantinopel, 14. Jan. Nach den Berichten von Wallace und Walpole, welche der englische Votschafter Lazard nach dem Rhodope-Gebirge entsandt hatte, um sich durch Augen-schein von der Lage der Bevölkerung zu überzeugen, ist die Noth außerordentlich groß und beträgt die Zahl der Hilfsbedürftigen an 40,000.

New-York, 14. Jan. Heute brach in den am Broadway gelegenen großen Kleidermagazinen Feuer aus. Der durch das-selbe angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Düsseldorf: 6,20, 7,27, 7,48, 8,38, 10,19, 12.—, 12,51, 1,51, 2,30, 3,58, 4,12, 5,30, 6,32, 7,44, 9,27, 10,43, 11,34, 12,34.
Heerdt und Obercaffel: 7.—, 8,53, 12.—, 4,33, 6,30, 9,30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7,8, 9,1, 12,8, 4,41, 6,38, 9,38.
Glabach und Nachen: 6.—, 7,43 nur bis Glabach, 8,31, 10,12, 12,44 nur bis Glabach, 2,25, 4,9 nur bis Glabach, 5,52, 9,18.
Von Bittgen nach Glabach-Nachen: 6,10, 10,23, 12,53 nur bis Glabach, 2,26, 4,18 nur bis Glabach.
Bittgen: 6.—, 10,44, 12,44, 2,26, 4,9.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Durch die glückliche Geburt eines **kräftigen Knaben** wurden hoch-erfreut
Andreas Schieren u. Frau.

Landwirthschaftl. Casino
Düren.

Sonntag den 19. Jan. im Hütten-schen Saale

BALL

verbunden mit einer Verloofung unter den Damen des Balles.
Entree für auswärtige eingeführte Nichtmitglieder 3 Mark, wozu ergebenst einlabet
der Vorstand.

Hôtel Drink

in Geln.
Sonntag den 19. Januar:
Gesellschafts-Ball.
Entree 2,50 Mark.

Gen Reutesch.

8 1/2 Uhr.
Ballotage.

Eine **Dogge**, männl. Geschlechts, gelb und schwarz gewölbt, zugekauft. Eigenhümer kann sie gegen Erstattung der Einrückungsgebühren u. Futterkosten zurückerhalten b. Carl Sturm, Kaarst.

Ein **Karrenhund** zu kaufen gesucht von Webers, Grimlingbaulen.

Ein zuverlässiger **zweiter Wäfler-gesell** wird auf sofort gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Z.

Ein **Durchaus erfahrener Buchbinder**

findet angenehme und dauernde Con-dition bei der

G. Messing'schen Buchhandl.,
Neuf a. Rhein.

Ein br. reinf. **Mädchen** vom Lande, kath., welches alle Hausarbeit gründl. verst., w. für jetzt o. Lichtmch für ein e. f. Haush. gef. Nch. i. d. C. d. B.



Heute Donnerstag den 16. Januar, Vormittags 11 Uhr,
im untern Saale des hiesigen Kaufhauses hier
Fortsetzung der großen Auction
von Florentiner Marmor- und Alabaster-
Gegenständen.

Der Verkauf geschieht gegen Baarzahlung und werden die zum Verkaufe kommenden Gegenstände zu jedem nur eben annehmabaren Gebote zugeschlagen.
Neuf.
Vothen, Gerichtsvollzieher.

eingetragen zur Firma
Henric's Oldenkott senior & Comp.
in Nees am Rhein.

Außer unserer deutlich vorgedruckten Firma, dem Wohnorte Nees am Rhein, tragen unsere Tabakspakete sämtlich obige **Schutzmarke**, so daß unsere Tabake vor nachgemachten leicht erkennbar sind.

Nees, am Rhein im Januar 1879.
Henric's Oldenkott senior & Comp.

Niederlage in Neuf bei Heinr. Jansen, Colonialwaarenhandlung und Eibern-Osterrmann, Marktplatz 3, in Grevenbroich bei Wilb. Breuer.

Lebend frische egmonder **Schellfische** empfiehlt
Joh. Mertens,
Zollstraße.

Frühe **Schell-fische, Cablian, Büdinge**, neuen gewässerten **Laberdon, Stöckfisch** und **Tittlinge** empfiehlt
Fr. Walb, Crefelderstr.

Frühe **Schell-fische** und süße **Apfelsinen**, per Stück 10 Pfg., empfiehlt
F. Schöwer, Krammerstr.

Sonntag, den 18. Jan., Mor-gens 9 Uhr, Verkauf der verfallenen Pfänder aus den Monaten August und September 1878.
Chr. Schellens, Privatleihanstalt,
Michaelstraße Nr. 7.

Agenten,
welche thätig, werden an jedem Orte in der Stadt wie auf dem Lande gerne angestellt und sind gefällige Offerten an uns direct franco einzusenden.
Carl Bergerhoff in Nachen.
General-Agent der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Vant in Dresden.